

Monatlich 55 Pfennig ausschließlich  
Zeilersohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochenenden  
nachmittags.

Telegramm-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanfa 7455, 7456, 7457.

# Volksstimme

Die Schrift. Zeitungs-Verlagsgesellschaft  
bei Wiederholung Diabatt nach Tarif.  
Inserate für die 100ige Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden aufgegeben  
sein. Schluß der Inseratennahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weckstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 17

Donnerstag den 21. Januar 1915

26. Jahrgang

# Deutsche Luftkrenzer über Ostengland

### Oesterreichische Vorbereitungen zur Getreidekonfiskation. — Zensurverbote.

## Der Luftschreck über England.

Berlin, 20. Jan. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen einige besetzte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg abgeworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unverfehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs  
gen. Schmale.

Der wortfarge amtliche Bericht wird durch englische über Holland eingehende Nachrichten ergänzt, aus denen hervorgeht, daß die Luftschiffe unter Weidung des holländischen Gebietes zur englischen Ostküste in die Linie flogen; erst an der Küste schlugen die Einheiten der Luftflotte den Weg zum besondern Bestimmungsorte ein. Sie warfen dann Bomben auf Har-mouth, Cromer, Sheringham, Sandringham und Kings Lynn, und kehrten über Gravesend an der Themsemündung, 20 Kilometer östlich von London, wieder heim. Der Ort des Luftkriegs und Niedergangs ist nicht bekanntgegeben worden. Von Reuters Bureau stammen folgende Einzelheiten:

London, 20. Jan. Meldung des Reuterschen Bureaus: Gestern abend um 8 1/2 Uhr warf ein feindliches Luftschiff über Har-mouth fünf Bomben ab. Diese fielen bei dem Erzierplatz, bei dem Marindepot und dem Norfolk Square, beim Hause des Majors und im Hotel der Petteroad nieder. Zwei Personen wurden getötet. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Pfund. Das Luftschiff warf zwei Bomben auf Sheringham und über Cromer, sowie vier über Kings Lynn. Zwei Häuser wurden zerstört und zwei Personen verschüttet. Das Luftschiff erschien bei Sandringham, dem Landsitz des Königs, von wo das Königspaar vor wenigen Stunden nach London gefahren war.

Kopenhagener und holländische Depeschen legen, die englische Zensur unterwerfe alle Mitteilungen über das Ergebnis des Bombardements und überhaupt über den „Einsareitritt“ der deutschen Zeppeline einer strengen Kontrolle. Man kann sich also denken, daß der angerichtete Schaden weit höher ist als „einige Tausend Pfund“ (Tausend Pfund sind immerhin zwanzigtausend Mark.) Uebrigens legt eine andere Meldung, in Har-mouth allein sei amtlich der Schaden an mehrere Tausend Pfund festgestellt worden. Aber darum, großen Schaden an Privatgut anzurichten oder gar Privatpersonen zu töten, ist's gewiß der deutschen Marineleitung nicht zu tun; diese Folgen empfindet gewiß auch sie als bedauerlich. Aber anders als durch Angriffe unter Wasser und aus der Luft ist wenigstens vorläufig, England nicht beizukommen. Ganz ohne Not haben die Engländer, um nur ein Beispiel zu nennen, das freundliche unbefestigte belgische Bad Westende fast ganz zerstört; lediglich um die deutschen Streitkräfte zu beunruhigen, fügten sie mehr- und schuldlosen Privatpersonen großen Schaden und bitteres Leid zu. Sie dürfen sich nicht beklagen, wenn ihnen ein winziges Teilchen des Ungemachs vergolten wird.

Darauf es ankommt, ist: den Engländern muß das Gefühl unbedingter Sicherheit ausgetrieben werden. Sie meinen bisher, ihre gewaltige Flotte garantiere die Herrschaft auf den Meeren, sie werde den Ueberseehandel jedes Feindes sofort vernichten, dem Handel Englands aber stets die Wege frei halten. Deutsche Kreuzer schafften in diese Rechnung ein großes Loch. Dazu kam die Aktivität der deutschen Ueberseeboote. Bereits fragten einzelne Engländer sich sorgenvoll, ob nicht schließlich diese Ueberseeboote, die manches stolze Kriegsschiff in die Tiefe beförderten, die den englischen Küsten sich nähernden Handelschiffe aufs Korn nehmen und so die Verlorung Englands mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen gefährden könnten. Und daß England nicht wie Deutschland die eigene Volksernährung zur Not im Inland aufbringen kann, weiß natürlich jedermann. Aber die englischen Massen beunruhigten solche Erwägungen nicht. Ihr Vertrauen auf die glückliche Intelligenz Englands bedarf der Erfrischung durch drastischere Mittel. Dazu wird ein wenig auch der Angriff aus den Lüften helfen. Wenn es nächstens gelingen wird, den Docks und Werften der Marine durch Bomben aus der Luft großen Schaden zuzufügen, etwa Schleudertore zu zerstören, den Eingang zu Höfen unpassierbar zu machen, gedockte Kriegsschiffe zu zertrümmern, oder auch militärische Einrichtungen heim-

zusuchen —, so werden die Engländer erkennen, daß die Zeit, in der sie gefahrlos ihre Festlandskriege durch andere Völker führen ließ, endgültig vorüber ist.

Nicht nur die Gentry, sondern der staatliche Repräsentant Großbritanniens muß inne werden, daß die Zeiten sich gewandelt haben. Beinahe wären Zeppelinbomben ihm als Nachtschiff zum Abendmahl besetzt worden. Und was nicht ist, das kann noch werden . . . .

Rotterdam, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Leute hatten hier allmählich den Glauben verloren, daß wirklich die Zeppeline kommen würden, aber sie sind nun doch hier gewesen und haben Bomben abgeworfen. Die Nacht war dunkel und still. Die Leute erzählten, daß während Har-mouth von Explosionen erschütterte, niemand das Luftschiff sehen konnte. In London wurden die Vorsichtsmaßregeln sofort verdoppelt, die Spezialkonstabler (Hilfskavallerie) wurden aufgerufen um. Aber kein Zeppelin erschien, obwohl „Daily Telegraph“ versichert, daß einer an demselben Abend über Gravesend gesehen wurde. Die Blätter melden, daß die betroffenen Küstendörfer wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen haben; jeder ging am Morgen wieder an seine Arbeit. Die Presse spricht ihre Entrüstung über den Nordsee-Fall auf wehrlose Menschen aus, dem keine militärische Bedeutung zukäme. Die einzige Folge werde sein, daß die Entschlossenheit des mächtigen Volkes erhöht sein werde denn je. Die Nacht war ziemlich klar, die Umrisse der Flugzeuge waren deutlich erkennbar. Zwei kamen um 8 1/2 Uhr aus der Richtung von Har-mouth und ließen vier Bomben fallen. Sie blieben nur 10 Minuten und folgten dann ostwärts. Um 11 1/2 Uhr kam wieder ein Luftschiff über die Stadt. Es kam aus dem Innern des Landes von Südwesten und flog nach Auslage von Polizeibeamten sehr schnell. Es ließ fünf Bomben fallen, während es über Har-mouth flog, und verschwand in östlicher Richtung.

London, 20. Jan. Meldung des Reuterschen Bureaus: Gestern abend erschien ein feindliches Luftschiff über Har-mouth, das zehn Minuten über der Stadt blieb und fünf Bomben abwarf. Drei Personen wurden getötet. Mehrere Häuser wurden zerstört, viele Fensterscheiben sind zersprungen. Zwei der abgeworfenen Bomben fielen am Strande nieder. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, aber die Motore waren deutlich zu hören. Auch waren Flammen in der Luft sichtbar. Das Luftschiff fuhr dann nach Sheringham und warf dort zwei Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Auch über Cromer wurden Bomben abgeworfen. Um 11 Uhr erschien das Luftschiff über Kings Lynn wo es vier Bomben abwarf. Hier wurden zwei Häuser zerstört und ein Haus beschädigt. In einem der Häuser wurde ein junger Mann getötet, während sein Vater unter den Trümmern begraben wurde. Aus dem Geräusch des Motors erkannte man, daß das Luftschiff in östlicher Richtung fuhr. Auch aus Sandringham, dem Landsitz des Königs, wird berichtet, daß das Luftschiff dort erschien.

London, 20. Jan. Der in Har-mouth durch die Bombenwürfe des Luftschiffes angerichtete Schaden wird amtlich auf mehrere tausend Pfund Sterling geschätzt. Der Schaden an Fensterscheiben beträgt allein 100 Pfund. In Har-mouth wurden zwei, in Kings Lynn ebenfalls zwei Personen getötet.

Kopenhagen, 21. Jan. (T. D. P.) Als die deutschen Zeppelin-Luftschiffe sich gestern abend Har-mouth näherten, herrschte vollständige Dunkelheit. Kein Licht war an dem Luftschiff zu sehen, nur das Brummen des Motors war zu hören. Das Luftschiff bewegte sich wahrscheinlich in sehr großer Höhe. Nachdem die erste Bombe unter einer heftigen Explosion gefallen war, stürzten die Bewohner schreiend in die Häuser und verdeckten sich in den Kellern. Daher ist es auch zu erklären, daß von den zehn Bomben, die sämtlich Treffer waren, in der Stadt zwar sehr beträchtlicher Materialschaden angerichtet wurde, daß aber nur geringe Menschenverluste zu verzeichnen sind.

### Paris in Erwartung Zeppelins.

Kopenhagen, 21. Jan. Der „Berlingske Aftenblad“ wird aus Paris gemeldet: Geiern versuchen zwei deutsche Lauben nach Paris zu fliegen. In der Nähe von Crepy wurden sie jedoch von französischen Fliegern angegriffen und zum Rückzug gezwungen. Seit gestern abend liegt Paris nach 6 Uhr abends völlig im Dunkeln. Diese Maßnahme ist von der Polizei getroffen worden, um einen Luftschiffangriff zu erschweren.

### Ein Fliegerduell in Galizien.

Wien, 21. Jan. (D. D. P.) Ein österreichischer Flieger, der wiederholt einen Flug nach der Festung Przemyśl unternommen hatte und immer unterfehrt zurückgekehrt war, ist nach einer Meldung aus Krakau gefiern von dem russischen Fliegerhauptmann Andrejtsch verfehrt worden. Beide Gegner stießen in beträchtlicher Höhe zusammen und stürzten in die Tiefe, wo sie zertrümmerten.

## Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 20. Januar. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre Dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entziffen. Dabei sind 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht worden.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Senneheim schritt unser Angriff gut fort. Der Hirschein wurde genommen. 2 Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

## Von der Westfront.

Von Soissons ist heute still geworden, unser Vefert wird aber noch interessieren, auf dem beigegebenen Rändern die in den letzten Tagen vielgenannten Orte zu finden.



Die Londoner „Times“ räumen ein, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front zunehme. England müsse der Gefahr ins Auge schauen. Der Feind behaupte seine Stellung so fest, wie jemals zuvor. Neulich hatten Londoner Blätter einen englischen Erfolg bei La Bassée ausposaunt, die britische Armeeführung widersprach nicht. Inzwischen haben die Blätter aber selbst berichtet, es sei dort nicht einmal ein Angriff gewagt, viel weniger ein allgängeriger Sieg erungen worden. Der „Neuwe Rotterdamse Courant“ meint dazu: Die Nachricht über den glänzenden englischen Sieg bei La Bassée hat nur den Zweck, den Engländern die Schlappe bei Soissons und Lille zu versüßen. Die Engländer aber haben bei La Bassée nicht einmal einen Angriff riskiert.

Kergerlich fragt jetzt die „Times“: Wie konnten solche Wärdchen so lange Verbreitung finden?! Die Regierung sagt uns, sie will die öffentliche Stimmung nicht gedrückt sehen, sie lehnt es ab, für die Wahrheit der veröffentlichten Telegramme einzustehen. Dafür versüßelt sie täglich solche Telegramme, die die Wahrheit enthalten. Wir können nicht, was geeigneter wäre, die Stimmung so herabzudrücken, als Blakate über glänzende englische Siege in der ganzen Stadt anzubringen und dann diese Siegesnachrichten zurückzunehmen. Die Öffentlichkeit muß lernen, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, und die Wahrheit ist, daß die Deutschen im großen und ganzen auf der ganzen westlichen Front so fest stehen, wie je zuvor, bereit durchzubrechen, sobald sich ihnen die geringste Möglichkeit bietet.

## Eine Kanzelrede.

Der Rotterdammer „Lijp“ wird aus Paris geschrieben: Schon mehr als einmal habe ich mich müßig geäußert über die chauvinistischen Engländer, denen sich ein Teil der französischen Geistlichkeit in übertriebener Vaterlandsliebe schuldig macht, im Gegensatz zu der deutschen katholischen Geistlichkeit, die sich vornehmlich in der letzten Zeit sehr zurückhaltend über Deutschlands

Feinde ausläßt. Jetzt ist dieser Fanatismus bis zum Dach ge-
klagen, und ich kann nicht anders, als behaupten, daß dazu der
Stuhl der christlichen Wahrheit in einer der Hauptkirchen von
Paris, der Madeleine, mißbraucht wurde. Unter dem Schutze
S. G. Kardinal Amette, der sich vertreten ließ durch den General-
vikar Odella, fand in dieser Kirche ein Wohlthätigkeitskonzert
statt zum Besten der belgischen Soldatenspitaler.

Die Predigt hielt der bekannte temperamentvolle Ex-Jesuit
Louis, einer der besten Redner von Paris. Er wühlte wirklich
die Zuhörer zu begeistern durch seine unvergleichliche Redekunst;
aber darum fand ich es um so mehr bedauerlich, daß er sich nicht
im Jügel zu halten wußte. Oder was sagt man von einer solch
monströsen und verurtheilenden Anspielung auf den Kaiser Wil-
helm, wie diese: „Der moderne Attila gab seine Befehle. Er hat
sich selbst als Geißel Gottes bezeichnet. Kein Mitleid für die un-
schuldigen kleinen Kinder; Meine Dragoner, märgelt sie! Kein
Mitleid mit der Ehre junger Frauen und Mädchen; Schändet sie!
Kein Mitleid vor den gewählten Priestern; Füllnet sie! Kein
Mitleid mit den Musikern; Blünder sie! Kein Mitleid mit den
erhabenen Monumenten und Wandern der Kunst; Beschleht sie!
Kein Mitleid mit den Toren der Kirchen; Schlagt sie in Trümmer!
Und diese Befehle Attilas werden pünktlich ausgeführt.“

Man befreit, so fügt der Korrespondent der „Lid“ hinzu,
daß eine solch schändliche Darstellung, als ob Kaiser Wilhelm
Befehle gegeben hätte, Kinder zu mürden, Frauen zu schänden, zu
plündern und zu mordern, auf die ohnehin aufgeregten und ge-
reizten Gefühle von Leuten, die die Härten des Krieges erleiden,
wirken muß. Ich kann mir nicht helfen, aber ich finde einen solchen
Nationalismus abstoßend.

Besteuerung belgischer Ausreißer.

Brüssel, 20. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Seit Ausbruch des
Krieges war etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland ge-
schickt. Die Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurück-
gekehrt; sie haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflich-
tungen entzogen, welche ihren Mitbürgern im Laufe des Krieges
erwachsen sind, sondern sie schädigen auch die Interessen ihres
Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadtverwaltungen gingen
daher mit der Absicht um, die Ausreisenden mit einer Sondersteuer
zu beladen. Diesen gesunden Gedanken aufgreifend, hat der Ge-
neral-gouverneur diese Besteuerung seinerseits in die Hand ge-
nommen und einheitlich für das ganze okkupierte Gebiet geregelt.
Laut Verordnung vom 16. Januar werden alle Belgier, welche
nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz ausgaben und bis
zum 1. März 1915 nicht zurückkehrten, zu einer Sondersteuer in
Höhe des Zehnfachen der für 1914 veranlagten Personalsteuer
herangezogen. Am nur die Wohlhabenden zu treffen, ist eine noch
der Bevölkerungszahl der Gemeinden abgestufte Mindeststeuer-
grenze festgesetzt worden. Der Ertrag fällt zur Hälfte den Ge-
meinden und zur Hälfte dem General-gouvernement zu für Zwecke
der Verwaltung. Es ist zu hoffen, daß die Verordnung dem Lande
eine Anzahl steuerfähiger Bürger zurückführt oder Mittel
schaffen wird, um eine weitere Belastung möglichst entbehrlich zu
machen.

Der tätige Kreuzer Karlsruhe.

Der Berliner „Deutsche Kurier“ berichtet aus Rotter-
dam: Die „London News“ meldet aus San Juan, daß das
deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe“ immer noch unbehindert
den atlantischen Ozean durchfährt und im Verlauf der letzten
14 Tage nicht weniger als 146 Handelschiffe der Verbünde-
ten versenkt habe. Nach einer anderen Angabe seien elf
Schiffe versenkt worden.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die all-
gemeine Lage ist unverändert. An der Front in
Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur
Artilleriekämpfe statt.

Am Dunajec beschoß unsere Artillerie mit Erfolg
Abstände der feindlichen Infanterielinien und erzwang die
Räumung eines stark besetzten Weichhofes. Eine eigene
Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner
mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die
vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec.

In den Karpaten nur unbedeutende Gefechte.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
b. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Feuilleton.

Der Wandsbecker Bote.

Zu seinem Todesbuge am 21. Januar 1815.
Nach dem heutigen Brauch, der den Staats- und Natio-
nalverband gleichsetzt, wäre Matthias Claudius der
am 21. Januar 1815 gestorben, kein deutscher, sondern ein
dänischer Schriftsteller. Denn er war zeitlich ein Untertan
des Königs von Dänemark. Das Holsteiner Dorf, wo er am
15. August 1740 als Sohn eines protestantischen Pfarrers ge-
boren ward, gehörte zu dem größten Herzogtum Alton, und
das Städtchen, in dem er den größten Teil seines Lebens be-
schaulich verbrachte, Wandsbeck, gehörte, so nahe es bei Ham-
burg gelegen ist, zu Dänemark. Claudius mußte als gebrech-
licher Greis 1813 nach aus Wandsbeck flüchten, weil die Heere
der Preußen und Russen den Ort als Feindesgebiet bedrohten;
der Dänenkönig stand auf der Seite Napoleons. In diesem
Schrecken ist der Mann dann wohl gestorben, nachdem er als
lechte Arbeit das Jahr 1814 mit einer fromm zerknirschten
Buhpredigt über die Sünde der Menschen, als die Ursache des
Krieges, begrüßt hatte.

Gleichwohl ist Matthias Claudius ein deutscher Jour-
nalist des 18. Jahrhunderts. Und wenn sein Gedächtnis auch
heute nur ein paar Gedichte durch die Schul- und Liederbücher
schleppen (Der Mond ist aufgegangen; das durch Schuberts
Musik verewigte Der Tod und das Mädchen; War einst ein
Kiese Goliath; Bekrängt mit Laub den lieben, vollen Becher;
Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen), so ruht
seine einflussreiche Bedeutung in seiner volkstümlichen Perfor-
manarbeit. Der „Wandsbecker Bote“, ein viermal wöchent-
lich erscheinendes Blättchen, das er begründete und einige
Jahre lang schrieb, trug seinen Namen durch deutsche Lande.
Damals war er Vertreter einer freilich sehr gemäßigten Auf-
klärung, die er in kurzen, frischen Glossen aller Art mit guter
Laune, in volkstümlicher Sprache und Anschauung vortrug. Er
gehörte zu jenen Volkschriftstellern, die ihre Aufgabe darin
sahen, zum Volke herabzusteigen, den „einfachen Mann“ mög-
lichst einfach zu lassen. Claudius nennt sich selbst gelegentlich
einen launigen Witzschreiber — ein damals nicht eben ge-
schicklich angesehenes Handwerk. Er hatte bis zu seiner Leb-

Die Lage im Osten.

Zu dem letzten amtlichen russischen Kampfericht ist, wie
über Kopenhagen berichtet wird, wiederholt die Rede von
deutschen Angriffen und es ist recht lehrreich, daß auch der
russische Bericht, wenn auch sozusagen zögernd, den Erfolg
dieser Angriffe zuzugeben gezwungen ist. So wird mitge-
teilt, daß die Deutschen auf dem linken Weichselufer eine Reihe
bestimmter Vorstöße gegen die russischen Linien unternahmen.
Besonders heftig waren die Kämpfe in der Gegend von Cumin,
wo sieben Angriffe aufeinander folgten und wo es den Deut-
schen gelang, nach erbitterten Bajonettkämpfen eine russische
Stellung zu nehmen. Am Berichte wird hervorgehoben, daß
die Deutschen ihre Angriffe durch heftiges Geschützfeuer, be-
sonders durch ihre schwere Artillerie unterstützten, das sie
gegen jene Abstände richteten, die dem das Angriffsziel bil-
denden Benachbart waren. Auch in der Gegend von Sinow
erfolgte ein fühner deutscher Angriff. Ferner wird mitge-
teilt, daß eine schwere österreichische Batterie Tornow be-
schossen habe. Von einem Erfolg weiß der russische amtliche
Bericht mit keinem Worte etwas zu melden. Weiter geht aus
ihm hervor, daß an keiner Stelle die russische Offensive ein-
greifen konnte.

Somit wurden heute nur Nachrichten über Artillerie-
kämpfe bekannt, besonders an der Mündung der Baura in
die Weichsel sei das Feuer der deutschen Artillerie wirksam ge-
wesen.

Ein Hilferuf aus Polen.

Die Krakauer Zeitung „Nowa Reforma“ bringt einen
Hilferuf aus Polen; darin heißt es:

„Das ganze Polen ist ein Schlachtfeld, zerrissen durch Schütz-
gräben, ausgehöhlt durch Granaten, voll von Bombenstücken und
Munition. Dörfer und blühende Anpflanzungen sind beschwunden,
übrig blieb die Bevölkerung, der der Krieg alles nahm, alles ver-
wüdete, eine Bevölkerung, die zugrunde geht durch Hunger, Kälte
und Kummer. Nicht in einem kleinen Landstrich, nicht auf einem
schmalen Streifen Landes geschah dies und geschieht immer noch
fort, sondern in einem riesigen Raume von den Karpaten bis zur
Grenze Ostpreußens. Zwölf Millionen Polen sind verarmt, einige
Millionen von diesen gehen buchstäblich zugrunde durch Hunger
und Kälte. Es handelt sich nicht um eine Provinz, nicht nur um
einen Teil, sondern um das ganze Volk, ein am Kriege ganz un-
schuldig Volk, welches die größte Tragödie durchlebt und die
größten Opfer für ganz Europa bringen muß. Auf polnischem
Boden wird das Schicksal ganz Europas und vielleicht der ganzen
Welt entchieden. Europa wird neu aufgebaut, die ganze Welt
umgestaltet, und alles das spielt sich ab auf unserm Boden, fordert
von uns die größten Opfer.“

Für Belgien hat noch dasselbe unglückliche Los. Aber Belgien
hätte es vermeiden können, während wir ganz unschuldig betroffen
wurden. Gleichwohl denken an Belgien alle. Die neutralen Län-
der vergessen es nicht. Amerika veranstaltet Sammlungen. Und
wir? An uns erinnert sich niemand. Für uns interessieren sich
nicht die neutralen Länder. Amerika denkt nicht an uns. Nicht
genug, daß wir alles verloren haben, wir müssen hilflos zusehen,
daß Tag für Tag unsere Kinder an Kälte und
Armut sterben, daß Mütter vor Verzweiflung
wahnsinnig werden, weil sie nichts haben, den Mund
ihrer Kinder zu füllen. Tausende uneres Volkes haben keinen
anderen Schatz als Erdbeeren und Wälder, Baumrinde als Noh-
rung. So ist es in Galizien, so im Königreich. Die ganzen
Gegenden am Dunajec, der Wislota, Weichsel, Wida, Bilita und
Bertha sind heute eine große Einöde mit rauhenden Brand-
stätten und voll von Gräbern. Keilenweit kann man gehen durch
das polnische Land, ohne ein lebendes Wesen zu treffen, sowohl
am Dunajec, San, wie der Weichsel, dort, wo früher blühendes
Leben war und eine wohlhabende Bevölkerung dicht be-
ieinander saß.

Leider haben wir keine Vertreter in der ausländischen Presse,
und die Kriegsberichterstatter sprechen meist gar nichts von diesem
schrecklichen Schicksal, da sie uns und unser Land früher nie
gesehen haben. Sie sahen es nur nach den Kämpfen, und nun
vermuten sie, es sei nie viel anders gewesen. Das Ausland weiß
nicht und denkt nicht darüber, was in unserm Lande geschieht und
wie schrecklich unser Volk unter dem Kriege leidet. Wir haben
niemanden, der mit lauter Stimme Europa zurufen kann:
Helft! Helft! Ein Volk hat schwer gelitten und leidet für euch,
für ganz Europa! Helft diesem Volke, es ist der Hilfe wert,
denn es war jahrhundertlang der Schwamm Europas gegen die
Barbarenhorden, und heute ist es die Schranke, die euch trennt
von allen Schrecken des Krieges!“

Daß die Kulturmenschen sich nun rühren und der un-
glücklichen Bevölkerung Polens die nötige Hilfe bringen

möge, dazu ruft das Krakauer Blatt auf. Gewiß werden die
Oberkommandos und Verwaltungsorganisationen der deut-
schen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte gern zur Ver-
teilung von Lebensbedarf an die Zivilbevölkerung im befe-
tigten Teil Polens hilfreich sein. Diesen Lebensbedarf zu stel-
len, das wäre Aufgabe der russischen Regierung, aber niemand
wird glauben, daß Österreich für seine hungernden und
frierenden Untertanen dergleichen übrig hat. Und daß die
russischen Truppen in Galizien einer österreichisch-ungarischen
Hilfsaktion die Wege bereiten würde, wer ist davon über-
zeugt? Eher ist anzunehmen, daß diese Truppen den für die
Zivilbevölkerung gelandten Lebensbedarf räuberisch sich selbst
aneignen würden.

Sozialistische Friedensforderungen.

Die Kopenhagener Konferenz folgte außer einem Protest
gegen die Verhaftung russischer Dumanitalieder die folgende
Resolution:

„Die sozialdemokratische Konferenz in Kopenhagen, welche Ver-
treter aus Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark umfaßt,
hat ebenso wie vorher schon die Sozialdemokratie der Schweiz und
Italiens sich veranlaßt gefühlt, sich zu verammeln, um sich über
die herrschenden Zustände zu beraten, der Stimmung innerhalb
der Arbeiterklassen ihrer Länder Ausdruck zu geben, und um die
internationale Solidarität während der gegenwärtigen Krise an-
recht zu erhalten.“

Die Konferenz konstatiert, daß der Kapitalismus in seiner
imperialistischen Gestaltung, mit der damit verbundenen ununter-
brochen anwachsenden Werrüstung und der rücksichtslosen Expansions-
politik, neben der geheimen und verantwortungslosen Diplomatie
der Großmächte, die Welt jetzt zu der Katastrophe geführt, welche
die Sozialdemokratie vorausgesehen und vor welcher sie stets ge-
warnt hat.

In dem Augenblick, wo die gesamte Menschheit mit Abscheu
erfüllt ist über die Greuel und Verherrungen, welche der Krieg
über die Welt gebracht hat, gibt die Konferenz dem festen und
kräftigen Friedenswillen, welcher in der Bevölkerung der auf der
selben vertretenen Länder vorherrscht, Ausdruck.

Die Konferenz betrachtet es als eine ihrer vornehmsten Auf-
gaben, den Volkswillen, welcher in allen Ländern den Abschluß
des Krieges auf eine solche Weise fordert, daß ein dauernder Friede
gesichert wird, zu sammeln und zu kräftigen. Sie wendet sich
daher an die sozialdemokratischen Arbeiter, namentlich in den
kriegführenden Ländern, und weiß auf die Prinzipien inter-
nationaler Solidarität und proletarischen Rechtsbewußtseins hin,
welche auf allen internationalen Kongressen festgelegt worden sind.
Der Kongreß von 1910 in Kopenhagen fasste diese Prinzipien in
der Weise zusammen, daß er die sozialistischen parlamentarischen
Vertreter verpflichtete:

- a) für die Errichtung obligatorischer internationaler Schieds-
gerichte zu wirken;
b) die Einschränkung der Rüstungen mit der allgemeinen Ab-
rüstung als Endziel zu fordern;
c) Abschaffung der geheimen Diplomatie und Veröffentlichung
aller bestehenden Verträge und Abmachungen zwischen den
Regierungen zu verlangen;
d) einzutreten für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und
biefür gegen kriegerische Angriffe und gewaltsame Unter-
drückung zu verteidigen.

Die Konferenz erachtet es demnach als die Pflicht aller sozialisti-
schen Parteien im Sinne eines bedingten Friedens zu wirken und
dabei ihre ganze Kraft einzusetzen für das Zustandekommen von
Friedensbedingungen, welche nicht den Keim zu neuen Kriegen
enthalten, sondern die Grundlage bilden für internationale Ab-
rüstung und für die Demokratisierung der auswärtigen Politik.

Die Konferenz protestiert gegen den Bruch des Völkerrechts
Belgien gegenüber und spricht die Erwartung aus, daß die Sozial-
demokratie aller kriegführenden Länder sich jeder Verletzung des
Selbstbestimmungsrechts der Völker durch gewaltsame Annexion
aufs schärfste entgegenstellen wird.

Zudem die Konferenz als die alten Friedensprinzipien der
Internationalen wiederholt, ersucht sie das Internationale sozia-
listische Bureau, sobald die Verhältnisse solches erlauben, sofortest
beim Anfang der Friedensunterhandlungen, die sozialdemokratischen
Parteien zur Beratung über gemeinsame Forderungen, in Bezug
auf den Friedensschluß zusammenzubringen. Sie betrachtet dies
als eine notwendige Vorbedingung, daß die Friedensbedingungen
nicht ohne Mitwirkung der arbeitenden Klasse oder gegen deren
Willen festgesetzt werden und fordert deshalb die Arbeiter aller
Länder auf, ihre ganze Energie auf die Herbeiführung eines baldigen
und dauerhaften Weltfriedens zu konzentrieren.

Der Weltkrieg mit allen seinen Greueln ist nur dadurch möglich
geworden, daß die Kapitalistenklasse in den verschiedenen Ländern
noch immer die Macht in Händen hat. Die Konferenz fordert des-
halb die Arbeiterklasse auf, mit noch größerer Kraft und Eingabe
wie bisher den Kampf auf die Eroberung der politischen Macht zu

entlassen. Seitdem blieb er in Wandsbeck. Die großen Führer
der deutschen Literatur zogen sich von ihm zurück und wid-
meten ihm höchstens noch spöttische Worte. Sein bester Freund,
der kraftvoll freibühliche Doh, der Homerüberleber, entzweite
sich mit ihm. Dagegen gewann er die Freundschaft dristlicher
Philosophen und mystischer Schwärmer, Jacobis und
Hamanns, denen er doch in seiner sehr einfachen geistigen Ver-
fassung innerlich fremd blieb.

In seiner besten Zeit war Claudius ein bescheidener aber
redlicher Markthändler im Dienste der geistigen Aufklärung und
der politisch sozialen Kritik — er fühlte wahrhaft mit den
leidenden fremdenden Bauern! — Aber in seinem idyllisch
tändelnden Kappe waren früh die Keime vorbereitet, die ihn
dann befähigten, zum Verräter seines „Wandsbecker Boten“
zu werden, dessen Namen der Gewandelte immer noch aus-
beutete.

Heute ist das alles vergessen. Aber während Goethes tiefe
ins All versenkte Mondlieder in ihrer strömenden Fülle noch
heute nicht Gemeingut des Volks geworden sind, singen alle
deutschen Kinder das schlichte Abendlied:

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein drangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steigt
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämmerung Hülle
So traurig und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Sommer
Verschlafen und vergessen sollt!

Humor im Kriege.

Sin und wieder wird der furchtbare Ernst unserer Kriegslage
durch einen Vorfall humoristischer Art auf einen Augenblick ge-
mildert. Jüngst brachte „Der Volk“ einen Bericht über einen
originellen Grenzangriff.

Ein junges holländisches Ehepaar wollte bei Kranendonk über
die Grenze. Bei der Passrevision entdeckte der deutsche Feldwebel,
daß die Namensangabe im Paß der Frau nicht mit der des Mannes
übereinstimmte. Als Erklärung wurde angegeben, daß der Paß
auf den Mädchenamen der Frau ausgestellt sei. Diese Angabe

führen, damit der Imperialismus niedergebungen und die internationalistische Sozialdemokratie ihre völkerverbindende Aufgabe erfüllen werde.

Einstweilen sei dazu nur angemerkt, daß der deutsche Reichsfanzler selbst offen und redlich den „Bruch des Völkerrechts Belgien gegenüber“ anerkannt hat. Aber was — um nur ein Beispiel zu nennen — England gegen Ägypten getan hat, war doch nichts anderes. Darüber, ob nicht Belgien durch die bekannten Abmachungen mit England selbst seine Neutralität gebrochen hatte, läßt sich Deutschland nicht beschuldigen. Scheint man in Kopenhagen nicht gesprochen zu haben. Schließlich ist's ganz natürlich, daß die Vertreter kleiner neutraler Staaten mehr um Belgiens Schicksal, als um vieles andere besorgt sind, weil sie meinen, in Belgien handle es sich um ihre eigene Sache.

Hundert Jahre rückwärts.

London, 20. Jan. (W. V. Nichtamtlich.) Der Londoner Bankier Bodelet führte bei der Jahresversammlung der Handelskammer in Leeds aus, daß die ökonomische Krise, in die der Krieg England gebracht habe, den finanziellen Weltstatus um 100 Jahre zurückbringen würde. Selbst noch Friedensschluß bestehe nur Aussicht auf dunkle Zeiten. Bodelet sieht zu schwarz, er rechnet nicht mit der fabelhaften Entwicklung der Produktionskräfte, die der Kapitalismus gebracht hat. Aber gewaltig zurückgeworfen wird alle Welt. Wohlstand und Kultur werden schwer leiden, einer Generation wird es bedürfen, bis allein der Menschenverlust leidlich ausgeglichen ist.

England und Italiens Adria-Politik.

Dem Sofioter Blatt „Politica“ zufolge ist die italienische Regierung von der englischen Regierung verständigt worden, daß Rußland und Frankreich der englischen Regierung das Mandat übertragen haben, in Durazzo englische Truppen zu landen, wenn Italien noch eine andere Stadt Albanien als Balona besetzen würden. Von dieser Mitteilung sei der bulgarischen Regierung Kenntnis gegeben worden.

Kämpfe am Suezkanal in Sicht?

Die Engländer haben auf dem rechten Ufer des Kanals, also in der Annarschrichtung des Türkenheeres, ein System von Laufgräben angelegt, die von englisch-indisch-australischen Truppen besetzt sind. Die Australier halten angeblich sehr schlechte Disziplin. Indirekt erfährt man, die Sammlung des türkischen Heeres in Südsyrien sei beendet, die Truppen hätten auch alle für ihren Vormarsch erforderlichen Lebensmittel auf dem Wege der Requisition aufgebracht. Die türkische Armee die gegen Ägypten marschiere, sei zahlenmäßig recht stark, und die türkischen Soldaten würden sicherlich verzweifelte Anstrengungen machen, um die englische Front zu durchbrechen. Es sei zu erwarten, daß der Angriff in der nächsten Woche erfolgen werde.

Wir glauben nicht, daß der Vormarsch der Türken so rasch vollzogen sein wird, denn sie haben große Hindernisse zu überwinden.

Von der Zensur.

Allerwegen, auch in neutralen Ländern, leidet das freie Wort unter dem Kriegszustand. Am besten ist noch England daran, wo in der Hauptsache nur das telegraphisch-verbreitete und brieflich aus dem Ausland kommende Tatsachenmaterial, dieses aber sehr streng zensuriert wird. Auf solche Weise wird den englischen Zeitungen und dem Publikum das zur Bildung eines sicheren Urteils unentbehrliche Material vorenthalten. Darin sind wir sogar in Deutschland, wo vielfach die Präventivzensur eingeführt ist, besser daran; ausländische Zeitungen, auch solche, die Deutschland heftig angreifen, kann man an öffentlichen Orten ausliegen sehen. Zum Teil wird das in England auch so sein, und vor allen Dingen sind dort Meinungen frei. Ungeniert, wenn auch bisweilen nachträglich konfisziert, können beispielsweise irische Blätter und Flugblätter den Wunsch nach einer Niederlage Englands ausdrücken.

In Deutschland sind, wie billig, die militärischen Nachrichten unter Zensur gestellt, darüber hinaus gibt die Sorge um den Burgfrieden manchem Generalkommando Anlaß, möglicherweise einzugreifen. Ein einziger Artikel, der vom Vaterland der Proletarier, brachte einem halben Duzend sozial-

demokratischer Blätter die Präventivzensur eines (Gotha) verfiel dem völligen Verbot, das andere (Zena) wurde zunächst auf eine Woche unterdrückt, am dritten Tage aber wieder freigegeben, weil die Redaktion nachgewiesen hatte, daß der Artikel einer anderen Zeitung entnommen und das Generalkommando die Uebersetzung gewährt, daß der Burgfriede künftig beachtet werde. Schließlich wurde auch der Braunschweiger „Volksfreund“ „bis auf weiteres“ verboten, weil er trotz Verwarnungen fortjare, den inneren Frieden zu stören; als Beispiel wird im Verbot ein Gedicht in Nr. 300 und ein Aufsatz „Agitation“ in Nr. 2 genannt.

Auch aus Frankreich kommen immer wieder Klagen über Konfiskationen. Mancher nicht verbotene Artikel allerdings redet eine freimütige Sprache, die auf die Möglichkeit verhältnismäßig freier Kritik schließen läßt. In Laul ist jetzt die Verbreitung des sozialistischen Hauptorgans „Humanité“ verboten worden. Interessant ist der folgende Beschluß, den die sozialistische Fraktion am 15. Januar gefaßt hat:

Die Fraktion der sozialistischen Partei im Parlament glaubt, daß das Prinzip der Pressefreiheit in Kriegszeiten in Friedenszeiten hochgehalten werden muß; daß eine Beschränkung nur reine Informationen, welche den militärischen Operationen und diplomatischen Verhandlungen schaden könnten, betreffen kann; daß die Regierung die öffentliche Meinung als einen wichtigen Teil betrachtet und ihr offiziell möglichst zahlreiche Informationen über diejenigen Dinge vermitteln muß, die sie berechtigterweise beschäftigen, vorausgesetzt, daß es Pflicht der Presse ist, ausschließlich von der Sorge um die nationale Verteidigung beherrscht zu sein.

Der Wortlaut des Beschlusses schränkt das im ersten Satz aufgestellte Prinzip der Pressefreiheit jedenfalls stark ein. Für Zeitungen, die etwa darlegen wollen, daß die Zustimmung der französischen Sozialdemokraten zu den Kriegskrediten ein schwerer Fehler gewesen sei, würde also die Pressefreiheit nicht zu bestehen haben. Unsere Wünsche gehen in anderer Richtung. Wir wünschen Freiheit der Meinungsäußerung auch für die unbedingten Kriegsgegner, und zwar in allen Ländern!

Die Pflichten der Daheimgebliebenen.

Überaus herzlich zurechtend schreibt unser Rürnbergger Parteimitte: „So hoch wir diese Vorbilder proletarischer Solidarität zu werten haben, so stark haben wir die an ihre Pflichten zu mahnen, die nicht Opfer des Krieges sind, sondern denen aus dem Kriege Vorteile erwachsen, die aber in trauriger Pflichtvergessenheit veräußern, der Partei und der Parteipresse gegenüber ihre Pflicht zu tun.“

Es fehlt an den Worten, die stark genug sind, um die Pflichtvergessenheit der Leute zu verurteilen, die sich in der Zeit der größten Opfer, die der Weltkrieg fordert, in einer Periode, in der nichts wichtiger ist, als die Geschlossenheit der Arbeiterklasse, organisatorisch und in ihren geistigen Zusammenhängen aufrechtzuerhalten, sich nicht schämen, nur an sich zu denken und nicht auch an die, vor denen sie heute vielleicht dank einem Zufalle diesen oder jenen Vorzug genießen, mit denen sie aber nach dem Kriege hoffentlich auch freunden, sicherlich aber Leiden zu teilen haben werden. In billiger Verleumdung dessen, was gerade dem bestgestellten Arbeiter ziemt, entschlagen sie sich ihrer Pflichten. Während wir aus dem armen Nordmarcherode Schmutz mit Genugtuung berichten erhalten, daß dort die Beiträge für die Partei während des Krieges so bezahlt werden, wie vor dem Kriege, müssen wir aus Rürnberglern und anderen Rürnbergger Zeugnissen erfahren, daß sich dort Arbeiter der Beitragszahlung für die Partei entziehen und das Abonnement für das Parteiblatt aufgegeben haben, obgleich sie erheblich mehr Lohn beziehen, als das in den Zeiten vor dem Kriege der Fall war.

Um billige Ruredeben sind diese Leute nicht verlegen. Um keinen Beitrag zu bezahlen, lassen sie sich recht eigenwillig ein ganz anders geartetes und auf ganz andere Verhältnisse bezogenes, im übrigen nicht von der Arbeiterschaft ausgehendes Wort aus, nämlich das Wort, daß es keine Parteien mehr gibt. Auch der Urheber dieses Wortes hat über sich nicht im geringsten daran gedacht, daß es zur Deduktion des Egoismus ausgesprochen werden könnte. Und es gibt noch ein anderes Wort, das die Rückzahlung der Parteibeiträge und das Aufgeben des Abonnements der Parteipresse beschönigen soll, das Wort, das jedem Arbeiter die Schamröte ins Gesicht treiben sollte: „Die Organisation hat jetzt keinen Wert für mich.“ Weil dieser Mann Aufrache für das Heer ausfüllt, deswegen braucht er jetzt keine politische Organisation. Er bleibt auch nur bei der gewerkschaftlichen Organisation, weil er wohl Nachteile fürchtet, wenn er ihr ferne bleibe.

Dieser Krieg hat unter den mannigfachen Wirkungen ja auch die Phantasie gereizt, daß nach dem Kriege Kampflöse und freudige Zeiten für die Arbeiterklasse kommen werden. Es ist da na-

die er über diese nach, befriedigte jedoch nicht, weshalb ihm aufgegeben wurde, die Waage auf's Gemessel zu machen. Während der Feldwebel zur Vorsicht den Revolver zur Hand nahm, machte sich der Reisende daran, eine Probe seiner ambulanten Kochkunst abzulegen. Mit dem dazu gehörigen Schälkel schob er die drei Löcher in den Boden und stellte das Ding dann auf den Kopf. Und siehe da, das Wasser begann auf den ungeschützten Kopf zu wirken und nach einer Viertelstunde war das Wasser bereit und wurde den Soldaten präsentiert. Aber damit war man noch nicht zufrieden, sondern man gab dem Koch auf, zunächst selber haben zu essen. Die Wäsche enthielt, Hühneraugen, und so nahm der Reisende einen gehörigen Schoppen davon zu sich. Da packte der Feldwebel seinen Revolver ein und folgte dem Beispiel... Hum, hum, das schmeckt. Und schmunzelnd prüfte er die ganze Wäsche her.

Doch es konnte ja ein Trid von dem Holländer sein — und die andere Wäsche war vielleicht doch eine echte Vorbe. „Donnerwetter, in Kriegszeiten kann man auf nichts vertrauen.“ Und so mußte die zweite Wäsche das Los der anderen teilen. Und bald war das zweite Gericht — jetzt war es Sauerbraten mit Speck und Wurst — am Brodeln. Auch hieron mußte der Reisende eine Kostprobe nehmen. Während kamen die zwei Soldaten an die Waage. Der erste nahm eine gute Gabel voll und führte sie kurzig zum Munde. „Ho, Mädel“, sagte er zu seinem Kameraden, „das ist Sauerbraten mit Schweinefleisch.“ Und schmunzelnd reichte er seinem Kameraden die Gabel. Abwechselnd nahmen die beiden Landsturmmänner davon und machten sich den Inhalt der Wäsche zu eigen.

„Junge, Junge, das sind ganz tolle Bomben“, lachten die drei, und die Handtasche wurde nochmals einer genauen Untersuchung unterworfen, ob vielleicht noch mehr von den geschätzten Projektilen darin verbergen. Nichts mehr, war der enttäuschte Befund.

Sehr freundlich entschuldigen die Deutschen sich, daß sie „ihnen solch guten Holländer zu verhandeln hätten“. Die Freundlichkeit, so erzählt der Reisende, war jedoch keine heiderseitige, denn er habe seinen letzten Mundvorrat trübem Auges in den Augen der Deutschen wandern sehen. Und ich hätte im Augenblick mehr Kerger als Haare auf dem Kopf, daß ich nicht statt der schönen Kamfanten einen „echten Oostindischen hölzernen Schüssel“ mitgenommen...

türlich nicht erstaunlich, daß die, die sich durch heranziege Gedanken infolge mangelhafter Ueberlegung einlassen lassen, zu der Meinung gelangen, daß eine Organisation nicht notwendig sei. Aber jeder politisch denkende Mann müßte sich doch sagen, daß niemals die Zukunft so dunkel und unsicher für die Arbeiterklasse war, wie gerade nun, daß es deshalb niemals so wichtig war, die Organisationen der Arbeiterschaft zu stärken und zu kräftigen, sie lebendig und schlagfertig zu halten, um, wenn es nottut, sie anzuwenden. Wer sich darüber klar ist, muß sich sagen, daß er der sozialdemokratischen Partei, der die Arbeiterschaft so viel verdankt, daß er der Parteipresse, die das wichtigste Organ der Arbeiterbewegung ist, in den Rücken fällt, wenn er sich unterfängt, ihnen den Dampf zu geben.

Ist der Verbot immer verächtlich, so niemals mehr, als in Kriegszeiten. Ist der Verbot an der Arbeiterbewegung von unheimlichem Gesichtspunkte ein Verbrechen, so niemals mehr, als zum in diesen Kriegszeiten, die große Schwierigkeiten für die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung zeitigen können.

Schmachvoll endlich erscheint die Pflichtvergessenheit gegen die Partei und die Parteipresse auch angesichts der Gefahren gegenüber, die uns verfallen haben, um im Kriege ihre Leiber dem Feinde darzubieten. Sie, die in dem Bewußtsein in den Krieg gezogen sind, daß sie den heimischen Heer zu verteidigen haben, sie, die uns zuvor schützten, daß der Feind zu uns dringt und furchterliche Verheerungen über unsere Städte und Dörfer, erschreckliche Gefahren unseren Frauen und Kindern bringt, sie empfinden es sicherlich überaus hart, wenn die Organisationen und Parteiverrichtungen, die sie während des Friedens aufgebracht haben, nicht gehorcht und gepflegt, nicht gestützt und gefördert werden von denen, die im Land zurückgeblieben sind, für die sie Leber und Schweiß opfern.

Die Volksernährung in Oesterreich.

Wie das Wiener „Fremdenblatt“ erzählt, hat die Ministerkonferenz die Requisition der in Oesterreich befindlichen Getreidevorräte beschlossen, falls sich die Notwendigkeit hierzu ergeben sollte. Mitteilungen, die über die in Oesterreich noch verfügbaren Getreidevorräte erfolgt sind, lassen die Behauptung zu, daß der Stand der Vorräte als überaus befriedigend anzusehen ist und daß eine eventuelle Requisition ganz erhebliche Resultate erzielen würde. In der Sitzung wurde auch eine Verordnung betr. die neuen Vordorschriften beschlossen. Allerorts wurde die feste Entschlossenheit ausgedrückt, die zur Sicherheit der Volksernährung notwendigen Maßnahmen mit vollster Energie zu treffen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Die Anzahl der bei den Berliner Ostkrankenlagern Verstorbenen, die bei Kriegsbeginn auf 335000 zurückgegangen war, ist seitdem wieder auf 850000 gestiegen, was einen erfreulichen Rückschlag auf die zunehmende Beschäftigung gestützt.

Nach einer in Basel hochliegenden Blättermeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sollen aus dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entlassen sein. Sie hätten die Wäpchen geliebt und wären auch im Besitz von Waffen.

Die französische Regierung hat amlich den Verlust des Ardenneneingangs in den Grund geschlossenen Unterseebootes „Capitain“ bekannt.

Aus der Partei.

Das Begräbnis Karl Käß.

In Offenburg wurde am Dienstag der hiesige Parteideleter Karl Käß an der Seite seines 1885 verstorbenen Bruders Hermann beerdigt. Es war eine stille Feier der Familie und der Parteigenossen, wobei Genosse Stadtrat Winkler-Offenburg, der Vorsitzende des Landesverbandes Reich-Mannheim und Genosse F. Dell-Stuttgart, letzterer namens der alten Feldpost, Ansprachen hielten. Ein kleiner gemischer Chor des Gesangsvereins „Vorwärts“ trug prächtige Lieder vor. Auf alle Teilnehmer machte diese ganz „zibile“ Beerdigungsfeier einen erhebenden Eindruck.

Genossen! Werbt neue Abonnenten! Von heute ab bis zum Monatschluß erhalten neugewonnene Abonnenten die „Volksstimme“ gratis zugestellt.

Bücher und Schriften.

Kriegserzählungen und Gedichte, Beizwas die mühen der literarischen Gegenwart. Die in der Welt des Krieges erschienen sind und teils schillernd, teils anseuernd den Krieg reden, verdienen nicht, daß sie den Tag überleben; manches dieser Bücher wird man beschämt und zornig, daß derartige möglich ist, in die Ecke, um so freudiger können wir ein hübsch ausgestattetes, auch mit Bildern geschmücktes und nett gebundenes Werkchen loben, das unter dem Titel „Das deutsche Soldatenbuch“ vom Schönerband deutscher Schriftsteller im Verlag Deutsche Bibliothek in Berlin herausgegeben wurde zu dem außerordentlich billigen Preise von 1 Mark. Es enthält mutige und lustige Geschichten von Kriegesnot und Kriegelärm, kulturgeschichtliche Skizzen, Beschreibungen von Ländern und Orten. Die für den lebenden Krieg Bedienung haben, mancherlei gute Gedichte und dergleichen mehr. Fontane und Villenrot, Heinrich v. Kleist und Gottfried Keller, Ludwig Thoma und Alfons Rappert, um nur einige langprose Namen zu nennen, finden wir vertreten und noch manch anderen dabei. Generaloberst v. Woltke und Wladimir v. D. Kochhoff nehmen das Wort über Land- und Seeweich; Gottfried Traub spricht über Krieg und Geist, Wolfgang Deine über Sozialistische Ideale im Krieg. Soweit politische Gesichtspunkte in Betracht kommen, steht Sozialismus manchen etwas anders, als das Wächlein es versteht; aber ein gutes Werk bleibt es doch; es verdient, daß wir dadurch es lesen und es unseren Kampfern ins Herz schicken. Wer das Werk kauft, tut auch den vielen Hungernden von der Erde, die durch den Krieg leiden müssen, etwas Gutes; denn der Ertrag ist zur Hilfe für notleidende Redakteure und Schriftsteller bestimmt.

Anerkennung und Lob verdient auch eine Sammlung von „Aedern aus großen Tagen“, die unter dem Titel „Sie werden weh'n und haben“ bei Albert Langen in München erschien. Dieses apographisch allerdings sehr sein angelegte und mit eigenartigen, künstlerisch wertvollen Zeichnungen Walter Kemms geschmückte Buch kostet freilich 1.50 Mark. Der Herausgeber Geseeb hat weise auf die Kriegslage unserer Tage verzichtet; er sagt sich, daß jede Ausweitung der neuerschienenen Kampfliteratur notwendig leiden muß, weil dem Herausgeber der Abstand fehlt, aus dem allein der Wert dieser Dichtungen, losgelöst von der augenblicklichen Bestimmung, beurteilt werden kann. Geseeb hat mit jenem Bescheid nur anerkannt und dauernd Wertvolles auf dem Schah unserer vaterländischen Lyrik aufbewahrt!

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Stadtbüchern.

- 22. Aug. Angerstein, Karl Heinz, Wehrmann, Maschinenkloffer, verh., 30 J., letzte Wohnung: Höchststr. 38, gefallen.
28. Marz, Emil, Unteroffizier, Kaufmann, ledig, 22 J., letzte Wohnung: Bügelftr. 10, gefallen.
28. Hegenheimer, Max Eugen, Wehrmann, Kaufmann, verh., 29 J., letzte Wohnung: Augsburgerstr. 8, gefallen.
10. Ott, Reid, Edmund Albin, Reservist, Volkbote, ledig, 26 J., letzte Wohnung: Rainzer Landstr. 135, gefallen.
24. Braun, Alois Wilhelm, Müller, Kaufmann, ledig, 21 J., letzte Wohnung: Dahlmannstr. 21, gestorben im Reserve-Lazarett 4 zu Bonn.
27. Dez, Kemler, Valentin Wilhelm, Wehrmann, Installateur, verh., 35 J., letzte Wohnung: Günthersburg-Allee 44, gestorben im Feld-Lazarett 2 bei Courtrai in Belgien.
31. Dell, Valentin, Hausierer, verh., 66 J., Reugasse 19.
12. Jan, Kraut, Johanna, geb. Stahl, Wwe., 91 J., Schloßbornstr. 38.
18. Martignoni, Johann Gaspare, Privatier, verh., 84 J., Ludwigsstr. 11.
18. Raab, Anna Katharina, geb. Zimmermann, verh., 41 J., Eschenbachstr. 14.
19. Seidenkrider, Emma, geb. Verdmann, verh., 70 J. Höchststr. 28.
19. Seiffertmann, Johann Bernhard Heinrich, Schlossermeister, verh., 69 J., Rotkeuzgasse 9.
19. Serwia, Kunigunde Friederike, geb. Sauer, Wwe., 68 J., Raiffeisenstr. 32.
19. Oppenheimer, Joseph, Kaufmann, Wwe., 87 J., Röderbergweg 62.
19. Franz, Alexander, Sattlermeister, verh., 51 J., Sandweg 141.
19. Rehm, Anna Juliane, 2 J., Eschenbachstr. 14.
19. Gutherlet, Etile, Verkäuferin, ledig, 22 J., Schweigerstr. 80.
19. Bräuner, Katharina, geb. Reichert, Wwe., 76 J., Sandböcker Allee 4.
19. Herzog, Ottilie, 17 J., Gr. Rittergasse 91.
19. Kirchhoff, Martha Emma, geb. Schulz, verh., 21 J., Eschenbachstr. 14.
19. Bruns, Johanna Henriette Wilhelmine, geb. Köhler, verh., 44 J., Eschenbachstr. 14.
19. Ziehl, Wilhelm, Koch, ledig, 57 J., Eschenbachstr. 14.
19. Habermann, Johannes, Tagelöhner, Wwe., 70 J., Eschenbachstr. 14.
19. Heiser, Elisabeth, Erziehlerin, ledig, 38 J., Eschenbachstr. 14.
19. Diehl, Heinrich, Arbeiter, ledig, 66 J., Eschenbachstr. 14.
19. Gae, Barbara, Näherin, ledig, 45 J., Eschenbachstr. 14.
19. Wolf, Gerson, Handelsmann, verh., 42 J., Sagenstr. 36.
19. Grebisch, Elisabetha Katharina, geb. Griesmann, Wwe., 80 J., Neue Schleinaergasse 16.
19. Böfner, Adolf, 1 J., Theobaldstr. 16.
19. Zehn, Eugen Ernst, 4 J., Posthausstr. 20.

Schumann-Theater
Heute, abends 8 Uhr: „Der Rastelbinder.“ 4726
Operette in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Victor Leon.
Musik von Franz Lehár. — Die bekannten kleinen Preise!

Der Arbeiter 4773
Stenograph.-Verein Stolze-Schrey
hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Übungen sind freitags abds. 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Kolleg 1.
Neuer Kursus für Anfänger beginnt Mittwoch, 27. Januar, 9 Uhr abds., im selben Lokal. Honorar 4.— Mit Anmeldungen u. Anfragen an den Vorl. Gg. Schus, Völkgerstr. 27 (Auf Wunsch wird Privat-Kursus erteilt. Pro Stunde 70 Pf.)

Billiger Schuhverkauf an Private
findet statt bei:
Hugo Frank, Middelstr. 83 p. (fein Laden)
Es gelangen zum Verkauf: 4749
Ein Posten Herren-Stiefel, ein Posten Damen-Stiefel, ein Posten Damen-Halbschuhe in schwarz u. braun. Sandalen, Gummischuhe, Kamelhaarshuhe. Außerdem Musterpaare von Kollektionen z. Aussuchen (extra bill.)

Für Metallarbeiter!
Durch unsere Vermittlung werden gesucht:
30 tüchtige Rohr-, Betriebs- u. Reparaturschlosser Anfangskundenlohn mindestens 60 Pf.
1 selbständiger Feuerschmied für Werkstatt mit 10-50 Ventilen als Meister
Eisen-Revolverdreher und Fräser
Bau-, Maschinen- und Werkzeugschlosser
Huf- und Wagenschmiede
Meldungen nimmt entgegen 4775
Stadt. Arbeitsnachweis, Porzellanhoffstraße 17
1. Obergeschoss, Zimmer Nr. 11, 8-12 vorm., 2-5 nachm.

Sattler
Tapezierer
und
Lederarbeiter
gesucht bei hohem Verdienst.
J. Glückert
Postleierant 4730
Darmstadt.

Zigaretten-Gelegenheitskauf.
„Dubeo“, Band B., pro 100 Stück Mk. 1.—, pro Mille Mk. 9.20 abzg.
Neue Hofstr. 23.
Telephon Hansa 4766. 4720

Schneider
für Militärhosen gesucht.
Nahler gute Robe. 4521
H. Adler & Co., Kronprinzenstr. 41, I.
Sofort gesucht
gewandte
Vorarbeiter
für Werkzeugherstellung und tüchtige
Werkzeugschlosser
und
Werkzeugschmiede
bei hohem Lohn und danernder Beschäftigung. 4687
Dortmunder Union, Dortmund
Abteilung Geschossdreherei.

Prima Rind- und Kalbfleisch
empfiehlt 460
S. Hirsch, Bockenheilm, Gr. Seestraße 28
Vierstund des Rosinmehls für Frankfurt a. M. u. Umgegend und Neuen Bockenb. Familienverehrnd.

Rinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei
Hugo Hess
Friesengasse 20a, Bockenheilm
älteste Metzgerei am Plage.
Empfehle prima Fleischwaren

Pa. Rind- u. Kalbfleisch
empfiehlt
S. Roth, Gr. Seestr. 11, Bockenheilm
Telephon Amt II 7730.
Spezialität:
Rindwürstchen, per Pfd. 80 Pf.

Gegenüber dem
General-Anzeiger
Speier's
Monats-
Garderoben
Daß selten Anged.
Unübertroffen an Auswahll.
Geschmack und Verstellungs-
fähigkeit.
Gebrauchte, wenig ge-
tragene, teils aus Seide ge-
arbeitete Sack-, Gehrock-,
Smoking-Anzüge, Wäcker
und Paletots
von 12 Mk. bis 40 Mk.
Schillerstr. 26.
1. Stock.

Stoff-Reste
solange Vorrat
kostenscheu... von 50 J an
Anadem-Anzug-Rest von 1.20 an
Paletot- und Anzug-Rest
Spezialität. 0750
Katharinenpforte 7, I.

Achtung! Achtung!
Durch Erparung hoher Lade-
miete verkaufe ich: 0620
Konfirmanden-Anzüge
zu 7 8 9 10 11 12 Mk.
und höher

Ulster
Anzüge
zu 10 12 14 16 18 20 Mk.

Pelerinen
zu 4 4.50 5 6 7 8 Mk.
Anadem-Anzüge enorm billig.
Stoffreste billig. Anzüge u. Robe,
auch wenn Stoffe geholt werden.
Bergerstrasse 107, I.

Genossen! Beachtet unsere Inserenten!

Schluss unseres
Inventur-Verkaufs
Montag, 25. Januar, abends

Auf alle Waren, auch auf
zurückgesetzte Artikel

10%
Rabatt.

Ausgenommen sind die Abteilungen: Lebensmittel,
Erfrischungs-Raum, sowie alle Markenartikel, Putz-
und Scheuerartikel, Seifen, Kerzen, Zündhölzer, Näh-
faden, Garne und Wolle.

Benützen Sie die letzten Tage
dieses günstigen Verkaufes.

Kaufhaus Hansa

früher: Grand Bazar Frankfurt a. M.

Brot-Preise

Frankfurter Bäcker-Innung
ab 20. Januar 1915:
1 grosser Laib 70
1 kleiner Laib 35

Danksagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei der Be-
erdigung meines lieb. Mannes
Johann Schmidt
insbesondere für die schönen
Kranzpenden, sage ich allen
herzlichen Dank.
Frieda Schmidt
4749 Liederbachstr. 22.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung,
dass meine liebe Frau, meiner Kinder liebevolle Mutter
Johanna Bruns
geb. Kössler
im Alter von 44 Jahren nach kurzem aber schweren Leiden
sanft verschieden ist. 4750
Um stille Teilnahme bittet
L. Bruns nebst Kindern
Ringelstrasse 10.
Die Beerdigung findet Samstag vormittags 11 Uhr von
der Halle des Bornheimer Friedhofes statt.

Genossen! Genossinnen!
Sorgfältig faßt man bei mir neue
und getragene
Herren-, Damen- u. Kinderkleider
Stiefel, Wäcker usw.
Um gütige Berücksichtigung bitten
Hugo Bollmann nebst Fran
Bergerstr. 217. 0745

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
Nachricht, dass unser liebes Kind Eugen nach kurzer Krank-
heit im Alter von 4 1/2 Jahren verstorben ist. 4747
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen. L. d. N.: Pius Jehn, Hühnerweg 12.
Die Beerdigung findet Samstag den 23. Januar, vormittags
10 Uhr, vom Sachsenhäuser Friedhof aus statt.

Ulster
Paletots, Anzüge
Schwarze Gehrock-Anzüge
Loden-Pelerinen, Mäntel
kauft man jetzt billig im
Kaufhaus für Monatsgarderoben
Töngesgasse 33, I.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der
Krankheit und bei der Beerdigung meiner innigst geliebten
Gattin, unserer herzensguten Mutter Mina Vill sagen wir
innigsten Dank. 4748
Frankfurt a. M., den 20. Januar 1915.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Gabriel Vill und Kinder.

Ungarischer
Im Felde
Goldgeist
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feld-
postbriefpackung (10 Pf. Porto) extrastark 80 Pf. Zu haben
in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Allgem. Ortskrankenkasse
für die Stadt Höchst a. M.
Diejenigen Mitglieder, welche mit Zahlung der
beiträge zur Familienversicherung im Rückstande sind, werden
hiermit an Zahlung erinnert.
Der Vorstand.